

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Bezugspreis monatlich 70 Pfg., durch die Post vierteljährlich 2.10 Mk. und Postgebühren.

Umfassend die Ortshafte:

Muringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 138

Samstag den 23. November 1918.

18. Jahrgang.

Zwischen Krieg und Frieden.

Der geordnete Rückmarsch.

Neutrale holländische Zeitungen bringen Berichte aus Belgien, die der Bewunderung Ausdruck geben über die gute Ordnung und vortreffliche Organisation des Rückzuges der deutschen Truppen. So sagt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Der Rückzug vollzieht sich in durchaus glänzender Weise und mit einer Disziplin, die der roten Flagge durchaus nichts schadet.“

Die Spitzen der 6. und 17. Armee sind am Sonnabend mit klingendem Spiel in Köln eingezogen, um den Weg nach Osten zu nehmen. Hof und Kister, Mann und Wagen sind beladen mit buntem Schmuck und flatternden Wimpeln. Mit Blumen und Fahnen begrüßt Köln seine Feinde.

Seit Sonnabend prangt auch Frankfurt im bunten Schmuck zu Ehren der Krieger. Die Truppe, die bisher von der Front angekommen sind, machen keinen Weg der Ehre, als ob sie einer geschlagenen und zerschlagenen Armee angehören. Für gute Verpflegung ist hinreichend gesorgt. Die zu Beginn der vorigen Woche aus der Gruppe gemeldeten Wirren und Unschärfen gingen von den Etappenbefehlungen aus, die den Kopf verloren hatten und nicht schnell genug fort konnten.

Die Auslieferung des Eisenbahnmateriells.

Bei Aufgabe der besetzten Gebiete werden die dort eingestellten Lokomotiven übergeben. Im ganzen handelt es sich dabei um rund 3000 Lokomotiven und 100 000 Wagen. Die Ausführung der übrigen etwa 2000 Lokomotiven und 50 000 Wagen würde den Zusammenbruch des deutschen Eisenbahnbetriebes und damit eine schwere Gefährdung des deutschen Wirtschaftslebens bedeuten. Die deutsche Regierung hat die Entente in mehreren Noten bisher vergeblich darauf aufmerksam gemacht.

England verhandelt nicht mit der deutschen Regierung.

Bei den Verhandlungen über die Auslieferung der deutschen Kriegsschiffe wurde dem englischen Admiral Beatty mitgeteilt, daß „an Bord der „Königsberg“ sich drei Mitglieder des Soldatenrats der Flotte und der Republik Oldenburg und Exzellenzbesitzer befinden. Admiral Beatty lehnte jede Verhandlung mit dieser Abordnung ab, da er nicht autorisiert sei, Mitglieder einer Regierung zu empfangen, die von der englischen Regierung nicht anerkannt sei.

Großes Explosionsunglück in Hamont.

Aus Hamont in Belgien wird berichtet, daß dort auf dem Bahnhof ein Waggon eines Munitionszuges in Brand geriet und daß bei darauf folgenden Explosionen 800 Menschen ums Leben kamen. Die meisten Opfer sind deutsche Soldaten. Nach einer anderen Meldung spricht man von 1500 bis 2000 Toten und Verwundeten. Es heißt, daß Kinder in der Nähe des Munitionszuges mit Feuer spielten und dadurch die Explosion verursachten. Die Umgebung des Bahnhofes ist ein einziges Trümmermeer. Auf dem Bahnhof standen auch drei Lazarettzüge mit deutschen Verwundeten. Diese Züge gerieten in Brand. Die Verwundeten flüchteten, soweit sie dazu imstande waren, aber die Schmerzwunden kamen in den Flammen um. In Hamont selbst sind viele Häuser eingestürzt, wobei die Einwohner unter den Trümmern begraben wurden.

Begräbnisfeier der Berliner Revolutionsoffer.

Die Berliner Sozialdemokraten bereiteten am Sonntag mittag den Revolutionsoffern eine große Leichenfeier, die Massen auf die Beine gebracht hatte, wie sie selbst Berlin nur selten gesehen hat. Aus den entferntesten Vororten zogen die organisierten Arbeiter schon von morgens 8 Uhr zu den Versammlungsorten, von wo aus strahlenscheinig der Aufmarsch zum Tempelhofer Felde erfolgte. Hier war eine Estrade errichtet, auf der die acht Särge standen, alle schwarz, bis auf einen weißen, der die Leiche eines erschossenen Mädchens barg. Von einer Reihe von Rednerkanzeln wurden Ansprachen gehalten, die den Dank des Volkes für den Einsatz des Lebens für die Revolution zum Ausdruck brachten. Gegen 12 Uhr formierte sich der Leichenzug zum Marsch durch die Stadt nach dem Friedhof. Borne Delegierte des Arbeiter- und Soldatenrates mit schwarz-rot-goldenen Armbinden. Ueberhaupt war die schwarz-rot-goldene Farbe der deutschen Republik neben dem sozialisti-

schen Rot stark vertreten. Die Spitze des eigentlichen Zuges bildete die Kompanie des Alexander-Regimentes, die sich zuerst der Revolution angeschlossen hatte. Hieraus folgte eine endlose Reihe von Kranzdeputationen, teilweise mit Blumenbinden, die von vier Mann getragen werden mußten. Aufsehen erregten Vertreter der Jugendmächte, Russen und Franzosen. Nach den sozialdemokratischen Reichstags-, Landtags- und Kommunal-Abgeordneten, den Gewerkschaftsvertretern, einige mit ihren Emblemen, kamen die drei Rollwagen mit den acht Särgen. Die Wagen nur knapp mit rotem Tuch bespannt, die vier Pferde vor jedem Wagen mit dem Altarschmuck. Die Särge trugen Kranzpenden und rote Schleifen.

Das Menschenpöbel grüßte die Särge durch Hutabnehmen; wer das nicht tat, wurde durch energische Kurse der Ordner dazu gezwungen. Die Leichenwagen eskortierten Soldaten und Matrosen.

In den Zug waren zahlreiche Militärkapellen eingeschoben. Die Zahl der Kranzpenden, manche von einfacher, bescheidener Dürftigkeit, wird auf 500 geschätzt.

Den Schluß des Zuges bildete ein Stundenlanger Vorbeimarsch der Angehörigen der Partei-Organisationen und die Soldaten der Berliner Garnison.

Beim Ausbruch des Zuges vom Tempelhofer Felde aus, beim Eintreffen der Särge auf dem Friedhof der Märzgefallenen läuteten alle Glocken von Berlin. Alle öffentlichen Gebäude trugen die rote Fahne auf Halbmast, beim Erscheinen der Wagen mit den Leichen wurden die Fahnen, auch die auf dem Schloß, zum Gruß gedehnt.

Auf dem Friedhof wurden, abgesehen von den Angehörigen, nur wenige Teilnehmer zugelassen. Die Abendstunden lagen schon über der Großstadt, als die Leichenfeier ihr Ende erreichte.

Politische Rundschau.

Dr. Hoffmanns Ministerium für „Volksbildung“.

Die amtliche Benennung des unter Leitung des unabhängigen Adolf Hoffmann stehenden preussischen Kultusministeriums, die bisher „Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten“ lautete, ist nach einer Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ in „Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung“ abgeändert worden.

Die „Germania“ hatte mitgeteilt, der neue preussische Kultusminister Adolf Hoffmann plane, in einigen Tagen auf dem Wege des Dekrets die Trennung von Staat und Kirche durchzuführen. Als Beginn des neuen Zustandes werde der 1. April 1919 bestimmt werden. Das amtliche Regierungsblatt „Deutsche Allgemeine Zeitung“ übernimmt jetzt diese Meldung ohne Widerspruch. Sie scheint also richtig zu sein. Zentrumsblätter kündigen schärfsten Widerstand an. Kardinal v. Hartmann von Köln und Fürstbischof von Breslau sind über den geplanten Schritt von der preussischen Regierung bereits unterrichtet worden.

Ein Aufruf der Gewerkschaften aller Richtungen wendet sich beruhigend an die Arbeiter, die jetzt vom Militär entlassen werden: „Es braucht keiner zu fürchten, daß er zu spät zur Entlassung kommen könnte. Die deutschen Arbeitgeberverbände haben sich den Gewerkschaften gegenüber vertraglich verpflichtet, jeden Arbeiter wieder an seinem vor dem Kriege innegehabten Platz zu beschäftigen! Meldet euch daher sofort nach der Rückkehr in eurem Heimatort bei den Gewerkschaften an, die für eure Rechte eintreten. Sorgt, daß die militärische Demobilisation sich in Ruhe und Ordnung vollzieht. Wartet eure ordnungsmäßige Entlassung ab. Eure Stelle wird euch freigehalten. Jede Auflösung der Disziplin, jede Durchbrechung der geordneten Rückführung gefährdet das Werk der Heimat, das euch Wohnung und Brot und Arbeit sichern soll.“

Ein weiterer Zentrumsaufruf richtet sich an die Beamten, Vohrer und Angestellten, um ihnen klar zu machen, daß ihre Interessen die alsbaldige Einberufung einer Nationalversammlung erfordern. Der Aufruf schließt: „Freiheit und Recht gedeihen nicht, wo Klassenwillkür waltet. Frieden, Ordnung und Wohlfahrt sind nur fest verankert in einer aus freiesten Wahlen hervorgegangenen Volksvertretung: der Nationalversammlung!“

Beginn der Vergesellschaftung. Die wissenschaftliche Kommission zur Vorbereitung der Sozialisierung wirtschaftlicher Betriebe soll bereits in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit beginnen.

Die Besetzung der Abigung für feiernde Munitionsarbeiter.

Seit Abschluß des Waffenstillstandes fällt die Vorratshaltung, unter der Betriebe der Rüstungs- und Ernährungsindustrie als „kriegswichtig“ zu gelten hatten. Damit ist auch dem Fortbestehen der Verordnungen, wonach Arbeiter jener Betriebe, die infolge Kohlenmangels feiern müssen, aus Reichsmitteln entschädigt werden, der Boden entzogen. Trotzdem soll die Entschädigung Arbeiter solcher Betriebe, die die Arbeit wegen Kohlenmangels vor dem 12. November 1918 eingestellt oder beschränkt haben, bis zum 25. November fortgewährt werden. Die neugeschaffene Erwerbslosenfürsorge sieht aber ausdrücklich eine besondere Regelung der Unterstützung von Arbeitern vor, die infolge vorübergehender Betriebsstörungen oder -einschränkungen Lohnausfall erleiden.

Die Lage unserer Ostgrenze.

Das schicksale Deutsche in Polen.

Die Radiostation des Posener Kernberg befindet sich in der polnischen Hand. Seit gestern ist in den Händen polnischer Soldaten die Stadt. Diese erhalten doppelte Löhnung. Die wenigen deutschen Truppen, die hier nach der Umwälzung noch zurückgeblieben waren, verlassen nun nach und nach auch noch die Stadt.

So hat eine Pionierabteilung von 100 Mann, die hier noch den Wachdienst versehen hatte, die Stadt verlassen, nachdem ein Mann als Patrouille von einem Einbrecher erschossen worden war. Sie erklärten, daß sie nicht gewillt seien, sich von polnischen Verbrechern über den Haufen schießen zu lassen. Am Sonntag waren 26 Soldaten als schwerverwundet vom Soldatenrat in das Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft eingeliefert worden. In der Nacht erschienen andere Mitglieder des Soldatenrats und ließen 17 Gefangene wieder frei. An den Schulen verweigern die polnischen Schüler durchweg den Gehorsam.

In den Provinzstädten liegen die Verhältnisse ähnlich und teilweise vielleicht noch schlimmer. So ging in der Stadt Jaroschin, solange dort noch deutsche Militär vorhanden war, alles zunächst friedlich ab. Als aber das deutsche Militär abgezogen war, begann ein Rauben und Plündern in den Kasernen, die Kammern wurden ausgeraubt, Gewehre und Munition gestohlen und geraubt. Käufer sind meistens die Polen, die Waffen bei der Hand haben wollen, wenn alles drunter und drüber geht.

Schwerer Konflikt in der Revolutionsleitung.

Die Berliner Revolutionsräte wollen keine Nationalversammlung.

Am Montagabend überraschte eine Entscheidung des Volksrates der Arbeiter- und Soldatenräte die Berliner Presse. Sie sprach sich gegen eine Nationalversammlung aus, da diese die Gefahr der Umwandlung des deutschen Staatswesens in eine bürgerlich-demokratische Regierung in sich birgt, während eine proletarische Republik auf sozialistischer Grundlage das Ziel aller Hand- und Kopfarbeiter sein müsse.

Als nächste Maßnahme wurde dann die Einberufung einer Delegiertenversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands verlangt, der die Bildung eines Zentralrates der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte vorgezuschlagen werden sollte. Dieser Zentralrat sollte dann über die Berufung einer konstituierenden Versammlung beschließen.

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Reichsregierung und dem Volksrat wurde kurz nach der Bekanntgabe dieser Entscheidung deren Veröffentlichung beiseite gestellt, damit zuvor die Berliner Arbeiter- und Soldatenräte — das erste proletarische Parlament, das den maßgebenden Berliner Volksratsausschuß gewählt hat — zu der Frage Stellung nehmen.

Die Entscheidung gegen die Reichsregierung. Am Dienstag morgen trat das Revolutionsparlament der Groß-Berliner Arbeiter- und Soldatenräte zusammen. Die Stimmung erwies sich von vornherein als gegen die Einberufung der Nationalversammlung gerichtet. Es fielen sehr starke Ausdrücke gegen die Ebert-Haase-Regierung, der man vorwarf, daß sie im Einvernehmen mit den Bürgerlichen das Proletariat verrate. Der Vorsitzende des Volksratsausschusses, Rich. Müller, erklärte, nur über seine Leiche gehe der Weg zur Konstituante. Ebert kam infolge des Schlußes der Debatte gar nicht zu Wort. Nur in einer Geschäftsordnungsbemerkung konnte er sich noch äußern.

Man nahm eine Resolution im Sinne der oben angebotenen Entschädigung des Volksratsausschusses an. Eine sofortige praktische Bedeutung hat dieser Beschluß nicht.

Die Regierung Ebert-Haase besteht nach wie vor darauf, daß eine alsbaldige Einberufung der Nationalversammlung notwendig ist. Demgegenüber stand die Rürst-Bund-Versammlung und an ihrer Spitze der Vollzugsrat auf dem Standpunkt, daß eine Einberufung der Nationalversammlung nicht vorgenommen werden soll, solange nicht die Ergebnisse der Revolution gesichert seien.

Die Kritik.

Durch diesen offenen Konflikt, den die Spartakusleute mit aller Gewalt schüren, ist das Kabinett Ebert-Haase erschüttert. Die nächste Frage ist, wie sich der Delegiertentag der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands stellen wird. Aus dem Reich liegen schon verschiedene Erklärungen aus Dresden, Hamburg und Bremen gegen die Regierung Ebert-Haase vor. Wie verlautet, soll der Versuch gemacht werden, die Regierung umzubilden. Die oberste Reichsleitung soll nicht mehr aus sechs Politikern, sondern aus drei Politikern und drei Vertretern des Vollzugsausschusses bestehen. Der letztere würde damit eine Diktatur erhalten, indem er gleichzeitig die ausführende Gewalt und die Kontrolle in der Hand hätte, ein Verfahren, das aller Volkselfregierung Hohn spräche.

Fehrenbach betont die Rechte des Reichstags.

Der Präsident des Reichstages Fehrenbach wendet sich in einer neuen Erklärung gegen die Beiseitigung des Reichstages. Er erklärt:

„Ich behalte mir die Einberufung des Reichstages ausdrücklich vor. Es können Verhältnisse eintreten, die sowohl der jetzigen als auch einer künftigen Reichsleitung den Zusammentritt des Reichstages als erwünscht, vielleicht sogar als notwendig erscheinen lassen.“

Eine neue Marineleitung.

Bisher hatte das Reichsmarineamt und der Admiralstab die Leitung der Marineangelegenheiten. Nunmehr hat eine gemeinsame Sitzung der Arbeiter- und Soldatenräte der Marine, die in Wilhelmshaven stattfand, die Revolutionskontrolle geschaffen.

Aus den Soldatenräten der Marine wird, mit dem Sitz in Wilhelmshaven, ein großer Hauptausschuß der Marine gebildet. Dieser entsendet 5 Mitglieder als den Zentralverband der Marine nach Berlin. Ihre Aufgabe ist die Kontrolle des Reichsmarineamts und des Admiralstabes. Diese fünf müssen gekaufte Sozialisten aus der Zeit vor dem Kriege sein. Alle Anordnungen des Reichsmarineamts und Admiralstabes sind außer vom Unterstaatssekretär von einem Mittelsmann des Reichszentralrats zu unterzeichnen.

Politische Rundschau.

Der ehemalige deutsche Kronprinz wird auf der Insel Wieringen ein einfaches Pastorenhaus vorläufig auf die Dauer von 5 Monaten bewohnen. Ein kleines Dampfschiff brachte sein Mobiliar dorthin, darunter ein Dampfschiff.

Der Feind auf deutschem Boden. Am Montag sind französische Truppen in Saarbrücken einmarschiert.

Besondere Wahlzettel für Frauen werden verlangt, um genau festzustellen:

1. wie stark in den verschiedenen Teilen des Reiches und in den verschiedenen Parteien die weibliche Wahlbeteiligung sei.

2. aber auch, inwieweit sich bei den weiblichen Wählern Übereinstimmung oder Verschiedenheit der politischen Richtung gegenüber den männlichen zeige.

Der neuen demokratischen Partei haben sich in der Hauptsache freisinnige Kreise angeschlossen. Darüber hinaus sind aus den neuen Listen einige Namen von Interesse. Da ist z. B. bezeichnet Reinhold Fäker, nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, Vorsitzender des Verbandes deutscher Eisenbahnarbeiter und Arbeiter; ferner Harry v. Pilgrim, Schriftleiter am „Reichs- und Staats-Anzeiger“.

Wilson beim Friedenskongreß. Aus Washington wird mitgeteilt, daß der Präsident sofort nach Eröffnung des Kongresses nach Frankreich zu reisen beabsichtigt.

Rote Rosen.

Roman von H. Courtois-Mahler.

28) Racheband verboten.

„Ja, ja — aber dennoch — du mußt bedenken, daß ich in der Einsamkeit dieses Jahres in wenig menschlichen geworden bin. Verzeihe mir, daß ich nicht freudig zustimmen kann. Überhaupt, ich nicht auf mein etwas widerwärtiges Wesen. Es ist so vieles Vergangene heute in mir noch geworden — und — ich fühle mich auch nicht recht wohl. Heute kann ich dir jedenfalls noch keine bestimmte Antwort geben, ob ich deine Verlobungsbotschaft annehmen will. Ich habe ja noch Zeit, mich zu entschließen.“

„Gewiß. Aber ich habe dir gesagt, daß ich die Freude, dich zu sehen, nicht nur einem jeden unter Menschen zu kommen. Ich würde mich so freuen, meine Braut mit meiner Lebenswörterin zu sehen, die bekanntlich in deiner Hand ist. Und ich würde lassen, daß gleichfalls heute, du kommst. Ich habe heute so viel von dir erzählt, und ich hoffe, daß es dir gefallen wird. Vielleicht keine Freundschaft zu erringen. Du wirst mir doch noch einen Brief schreiben, der ich ein so wertvolles Geschenk und ein heißes, frohes Gefühl. Ihre Gräfin hat dich gut von, wenn sie erst in Hamburg ist. Wie werden wir uns freuen, wenn es dir recht ist.“

Gräfin Gräfin war am Ende ihrer Erregung. Sie sagte, daß sie etwas ganz Unmögliches tun möchte, wenn sie ihn noch länger von seiner Braut sprechen könnte. Die Anstrengung hob sie sich und wendete sich ihm abzuwenden.

„Ich will dich verlassen, lieber Walter. Mein Kopf ist so unruhig, daß ich nicht mehr denken kann. Morgen werde ich dich nicht mehr sehen. Ich werde allein in der Welt sein — ganz allein.“

Er betrachtete sie voll warmer Teilnahme.

„Du siehst wirklich sehr leidend aus, Gräfin, und ich habe dich auch noch so lange mit meiner Gräfin: gequält. Gute Nacht und recht gute Besserung.“

stange, um an der Beratung über die Regelung der hauptsächlichsten Punkte des Friedensvertrages teilzunehmen, über die er doch auf jeden Fall zu Rate gezogen werden mußte. Es sei unwahrscheinlich, daß er die ganze Konferenz mitmache.

Verhandlungen wegen Nord-Schleswig. In Schles-Holstein gehen Gerüchte, daß auf Grund deutsch-dänischer Verhandlungen der Nordteil Schleswigs, und zwar bis zu einer Linie Lönne — nördlich Schleswig an Dänemark abgetreten worden sei. Hierzu wird uns von einer Regierungsstelle, die davon wissen mußte, erklärt, daß solche Abmachungen nicht getroffen sind und daß, sobald festgestellt werden konnte, offizielle Verhandlungen mit Dänemark auch nicht im Gange seien.

Der Postverkehr mit dem Westen. Der Postverkehr nach den vom Feinde zu besetzenden Gebieten einschließlich der Brückenköpfe und der neutralen Zone wird auch während der Dauer der Okkupation uneingeschränkt aufrecht erhalten.

Die preussischen Gemeindevertretungen. Die preussische Regierung hat eine Verfügung erlassen, wonach diejenigen Gemeindevertreter, deren Mandats abgelaufen sind, vorläufig weiter amtieren. Eine Änderung des Wahlgesetzes für die Gemeindevertretungen ist in Vorbereitung.

Spanien: Demonstration für die Republik.

Die liberale Londoner Zeitung „Daily News“ meldet aus Madrid, daß dort im Volkshauses eine Demonstration für die Republik veranstaltet wurde.

Neuerdings hat sich in Spanien die Lage erheblich zugeändert. Die katalonischen Parlamentarier sind nach Barcelona abgezogen und hielten dort eine Kundendemonstration zugunsten eines selbständigen Kataloniens ab. Die verschiedenen Fraktionen der republikanischen Partei bilden einen gemeinschaftlichen Ausschuss. Die Parteien der äußersten Rechten kündigten ebenfalls einen Propagandasfeldzug an.

Wieder Generalkrieg.

In Valencia di Alcantara sind Nachrichten aus Alfabon eingetroffen, daß der Generalkrieg in Portugal begonnen hat. Der Verkehr und die Verbindungen sind unterbrochen.

Die deutschen Verluste im Weltkrieg.

Auf Grund zuverlässiger Unterlagen können wir die Verluste Deutschlands bis zum 31. Oktober 1918 genau angeben:

Deutschland hat 1 580 000 Tote zu beklagen. Als vermisst werden 260 000 Mann gemeldet, wovon aber ebenfalls ein großer Teil nicht mehr unter den Lebenden weilen wird.

Die Zahl der in Feindeshand befindlichen deutschen Gefangenen beträgt 420 000.

Verwundet wurden 4 Millionen Soldaten, wobei aber eine wiederholte Zählung in den Fällen vorgekommen ist, wo ein Soldat mehrmals verwundet worden ist.

Die See-Bedingungen erfüllt.

Die deutschen Kriegsschiffe. Internierung der Engländer verlangt, sind nach England. Deutschland hat die ihm im Waffenstillstandsvertrage auferlegten Bedingungen erfüllt. Es fällt für England jedweder Grund für die Besetzung des Landes fort. Da wir nur die Internierung, die Übergabe der Flotte zugestanden haben, dürfen wir mit ihrer Wiederherausgabe nach Friedensschluß rechnen.

Bürgerkrieg in der Ukraine.

Der Hetman hatte, wie bereits gemeldet, seine Stellung geändert, ein rechtsstehendes, großrussisch orientiertes Kabinett berufen und sich — wahrscheinlich in Verbindung mit der Entente — für die Wiedervereinigung eines Groß-Russland ausgesprochen. Der Nationalbund, der alle linksstehenden Parteien umfaßt und am Programm der ukrainischen Unabhängigkeit festhält, hat das nicht rubia hin-

genommen. Unter Führung des Wintners Wintners und des Generals Petura haben sich nationale Truppen zusammengeschlossen und eine Gegenregierung gebildet. Sie marschieren auf Kiew zu. Von verschiedenen Stellen der Ukraine werden Kämpfe gemeldet.

Das Schicksal Konstantinopels.

Auf eine Anfrage erklärte Lord Cecil im englischen Unterhaus: Was die Forderung nach Vertreibung der türkischen Regierung aus Konstantinopel betreffe, so müsse man bedenken, daß Konstantinopel eine überwiegend türkische Stadt ist, auf jeden Fall werde dieser Punkt bei der Friedenskonferenz zur Sprache gelangen. Die Regierung habe die Frage, wer künftig in Konstantinopel herrschen solle, ohne jedes Vorurteil gegenüber. Es sei aber ganz sicher, daß man den ähnen Mächten, die in Konstantinopel vorherrschen, nicht gestatten könne, das Übergewicht zu behalten.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands.

Zur Ernährung Deutschlands durch die Verbündeten erfährt die „Daily News“, daß in dieser Woche eine Konferenz in Paris sich mit der Aufgabe, die als äußerst dringend angesehen wird, beschäftigen werde. Man werde die Maschinerie, die jetzt für die Ernährung der Verbündeten und der Neutralen arbeitet, mit gewissen Änderungen auf die Mittelmächte ausdehnen. Die Maschinerie liege in den Händen des internationalisierten Ernährungsrates, der aus vier Männern Englands, Amerikas, Frankreichs und Italiens bestehe. Die Vertreter der Mittelmächte hätten dem Ernährungsrat unterstellt die Gebiete anzugeben, die am dringendsten Lebensmittel brauchen. Im allgemeinen stehe mehr Weizen als Getreide zur Verfügung, so daß man den Deutschen zunächst Brot werde abgeben können.

Die sozialistische Bewegung in Frankreich.

Holländischen Sozialisten, die aus Frankreich vertrieben worden, sind in der Schweiz angekommen. Die unumkehrbar nach Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen ausgegebenen Tagesbefehle aller Anführer zeichnen sich durch eine „glänzende Sprache“ aus, in der die Ausdrücke „Einmarsch in Deutschland“, „Vergeltung für angetane Schmach“, „Buße für jahrelange Qualen“ regelmäßig vorkommen.

Das Königtum Holland.

Neuere Rotterdamse Courant schreibt in der Rundgebung des holländischen Volkes, die auf dem Nationalkongress bei Haag stattgefunden hat: Es sei nicht denkbar, daß in Holland jemals zuvor eine leidenschaftliche Rundgebung von Königsreihe, Vaterlandsliebe und Begeisterung erfolgt sei, als gestern. Die holländische Sprache besitzt keine Worte, die stark genug seien, um den Ausdruck wiederzugeben, den diese Rundgebung für die Monarchie gemacht hat.

Aus aller Welt.

Der König von Württemberg und sein Haus. Aus Stuttgart wird berichtet, daß der König das Hissen der roten Fahne auf seinem Schloß verweigerte. Er erklärte: „Die Fahne auf dem Dache ist die meines Hauses. Man kann von mir verlangen, daß ich sie einziehe; daß ich auf meinem Privathaus die rote Fahne aufziehe, kann man nicht fordern.“ Schließlich wurde die Forderung nicht mehr gestellt. Der König weilt jetzt in Bebenhausen unter dem Schutz des A. u. S. Rates.

Bländerube Russen wurden in der Nähe des Schleifens Bahnhofes in Berlin festgenommen. Dort war ein Transport von 300 russischen Kriegsgefangenen angekommen, um von hier aus weiter befördert zu werden. Das Transportkommando entfernte sich jedoch von den Gefangenen. Eine größere Anzahl von ihnen machte sich diese Gelegenheit zunutze. Sie suchten Geschäfte verschiedener Art auf, angeblich um einzukaufen. Eine ganze Reihe von Geschäften wurde von ihnen bestohlen. Der Leiter des Sicherheitsdienstes entsandte sofort eine Abordnung, der es gelang, 15 der Russen gefangen zu nehmen.

Der Gelehrte trieb sie empor. Hastig sprang sie auf und ließ wie ein gefangenes Raubtier auf und ab und in ihren Augenhöhlen glühte ein verzehrendes Feuer.

„Vas-los! Hier sie hin und her, bis sie kraftlos in einem Sessel zusammenbrach.“

„Wie sie endlich ihrer Rache hingest, damit diese ihr etwas Ausbleiben helfen sollte, sah sie bleich und verzweifelt aus und wie um Jahre gealtert.“

„Frau Gräfin sind nicht wohl?“ fragte Hanna erschrocken.

„Schweigen Sie, bis Sie gefragt werden.“ herrschte die Gräfin das Mädchen an. Und sie sah die Verleumdung so heftig vom Halse, daß die Schnur zerbrach und die Perlen herab auf den Teppich rollten. „Ach, was sie die zerissene Schnur auf ihren Toiletentisch.“

Hanna hob erschrocken die heruntergefallenen Perlen auf und sah dann verstohlen in das entstellte Gesicht ihrer Herrin, als sie die Perlen in der Kassette sorgsam barg.

Das Kleid, das sie heute zum ersten Male getragen hatte, warf die Gräfin im Groll vorächtlich von sich. „Nehmen Sie es fort, ich will es nicht mehr sehen — es ist schändlich!“ sagte sie wütend und stieß mit dem Fuße danach.

Hanna raffte das geschmähte Kleidungsstück zusammen und trug es hinaus. Sie konnte ihre Herrin zu genau um nicht zu wissen, daß diese in schmerzlicher Verfassung war. Und so kombinierte sie allerlei, die kleine schmale Nase. Daß ihre Herrin nicht, wie sie beobachtet hatte, mit dem Herrn Grafen zusammenkam, daß sie sich so heftig zurückgezogen hatte und zur Ruhe gehen wollte, machte ihnen tieferen Grund haben als das vorgegebene Kopfschütteln. Und die zerissene Perlenkette und das mißhandelte Kleid lagen auf einem tiefgehenden Kerger auf.

Die Erklärung für dieses Benehmen ihrer Herrin fand Hanna erst, als sie von der Verlobung des Grafen Ratner hörte. Und da fand sie alles verständlich.

(Fortsetzung folgt.)

gewährsam gebracht.

Tanzsteuer in Bremen. Der Bremer Arbeiter-Soldatenrat hat dem Wirtverein die Erhöhung der Tanzsteuer auf den zehnfachen Betrag angekündigt. Nach den Plänen der Wirtse sollte das Tanzabonnement für männliche Personen auf 2,50 Mark, für weibliche auf 1 Mark erhöht werden. Für drei einzelne Tänze sollten 50 Pfennig verlangt werden. Der erhöhte Tanzsteuer bestimmte der A- und S-Rat, ebenso eine Abgabe von 30 Prozent der Gesamteinnahmen zugunsten der Witwen und Waisen gefallener Kriegsteilnehmer.

Befragung des Hamburger Oberlandesgerichts durch den Matrosenrat. Die Hamburger Matrosen stellen sich scharf gegen das Reichsmarineamt. Sie wählen einen Obersten Marinerrat der Niederelbe, dem dem Reichsmarineamt vorläufig gleichgestellt werden soll. Gefordert wird dessen Verlegung nach Hamburg. Das Gebäude des Hanseatischen Oberlandesgerichts wurde für die Marineverwaltung beschlagnahmt.

Die radikalen Bremer. Der Soldatenrat in Bremen erklärt in einem Beschluss: „Die britischen Arbeiter- und Soldatenräte haben die Gewalt an sich genommen und gegen die anmaßende Gewalt der Regierung Ebert-Haase durchsetzen, solange diese bürgerliche Politik treibt und keine sozialistische.“

Revolutionärschwärz gegen ein Kreisblatt in Lüchow. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat der Lüchower Kreiszeitung die Eigenschaft als amtliches Kreisblatt entzogen, auf der Post eingegangene Briefsendungen für die Kreiszeitung geöffnet und die Entlassung einer Anzahl von Arbeitskräften verfügt. Die Kreiszeitung schreibt dazu: „Diesen durch nichts begründeten Einbruch in unser Privateigentum, in die persönliche Freiheit unserer Angestellten weisen wir mit Entschiedenheit zurück. Die Lüchower Kreiszeitung ist nach wie vor amtliches Kreisblatt des Kreises Lüchow.“

Die Straßburger Garnison nach Erfurt. Für die vorübergehende Beherbergung der Straßburger Garnison ist Erfurt ausersehen. Es dürfte mit einem Zuzug von annähernd 50.000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zu rechnen sein. Alle Schulen der Stadt werden dazu bereitgestellt.

Abtötlich gesprengtes Munitionslager: 200 Tote. In Köln-Wahn hat sich am 9. November ein schweres Explosionsunglück ereignet. Es handelte sich dabei um eine am Revolutionstage absichtliche Sprengung einer dortigen Munitionsfabrik. Die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen waren von den Revolutionären aufgefordert worden, bis morgens 7 Uhr die Arbeitsstätte zu verlassen und zu streiken. Ein großer Teil weigerte sich, diesem Befehle nachzukommen. Darauf erschienen in einem Auto bewaffnete Soldaten und sprengten die Munitionsfabrik in die Luft. Die Zahl der Toten betrug über 200. Außerdem wurden zahlreiche Personen schwer verletzt. Die Explosion war trotz des Trübels in Köln hörbar.

Die Schleichhändler räumen auf. Kaffee, Tee, Kakao, Zucker und andere Kolonialwaren gaben im Preise nach. Die Schleichhändler bieten diese Waren jetzt zu weit billigeren Preisen an. Kaffee, Kakao und Tee sind um mehr als 20 Mark für das Pfund im Preise gefallen. Auch Zigarren fallen rapid im Preise.

Der verhaftete Stadtkommandant. In München wurde in den ersten Revolutionstagen ein junger Mann aus Friedrichshafen, namens Arnold, zum Stadtkommandanten gemacht. Jetzt hat ihn der A- u. S-Rat verhaftet, weil er gegen zwei Bunken Bestrafungsversuche verstoßen hat. In einem Fall handelte es sich um 37.000 Mark, im anderen Falle um 7000 M.

Das Opfer eines Raubmordes ist in Breslau die Eisenbahnadmiesserswitwe Langwitz geworden. Man fand ihre Leiche in ihrer Wohnung Bietenstraße 19 vor. Der Mörder hat ihr Keesatz in die Augen gestreut und sie sodann mit einer Schnur erdrosselt. Die Verhaftung der Ermordeten und verschiedene Wertgegenstände fehlen.

Kleine Neuigkeiten.

* Das schöne Schloß zu Wilschhausen erstreckt die Stadt zu Wilschhausen.

* In Berlin hat eine junge Frau aus Eger ihren Ehemann erschossen.

Scherz und Ernst.

II. Die Kunst der Edelsteinfälschung ist soweit gebiegen, daß man Rubine — das, was man gewöhnliche unter „Rubin“ versteht — für 12 Pfennig das Karat machen kann, während sie im Verkauf vielleicht 300 kosten.

II. Ein Teil der deutschen Schiffarten wird bereits vor drei Jahrhunderten erwähnt. Freilich lassen alte Verzeichnisse erkennen, daß ein großer Teil der damals beliebten Sorten ausgestorben ist und neue Kunstprodukte, die vielfach schlechter, aber „Mode“ sind, Platz gemacht haben.

II. Eisenbahnunfälle und Verkehrsicherheit. In den letzten Wochen haben sich betrüblicherweise auch bei uns die Eisenbahnunfälle gehäuft; so bedauerlich diese Vorkommnisse auch sind, sie sind in jedem Jahre wiederholt und in Deutschland weit weniger zahlreich, als in irgend einem Lande der Welt. Daß jemand bei einem Eisenbahnzusammenstoß ums Leben kommt, ist trotz alledem sehr selten. Von 10 Millionen beförderten Personen verging im Jahre 1900 nur 8, 1906 nur 6 und 1909 nur 5, obwohl die Zahl der Reisenden von 1900—1909 um 600 Millionen (von 844.175.747 auf 1.443.472.030 beförderten Personen) gestiegen ist. Die Zahl der Getöteten und Verwundeten ist im gleichen Zeitraum auch absolut gesunken, von zusammen 704 auf 670 im Jahre 1909. Das sind, so traurig jeder Unfall ist, doch Zahlen, die auf eine sehr erhebliche Verkehrsicherheit schließen lassen, so daß zu Besorgnissen kein Anlaß gegeben ist.

II. Marischall Foch, der heute in ganz Frankreich und bei dessen Verbündeten als Sieger im Weltkrieg bewundert wird, ist zu Tode im Departement Hoch-Rhenen geboren, wo der Vater ein kleiner Präsekturbesitzer war. Heute steht Foch im 67. Lebensjahr, ist also jünger als Hindenburg. Die Familie ist vermögend: ein Onkel besaß eine Textilwarenfabrik. Der Vater gab den Kindern eine gut bürgerliche Erziehung, und da der junge Foch tüchtige Anlagen zeigte, ward er nach Metz geschickt, wo die Jesuiten damals eine gut angeordnete Schule unterhielten, die die Vorbereitung für die höheren militärischen Studien gab. Nach zeitgenössischen Berichten war er ein zugleich weichenmütiger und energischer Bögling, wild und herzensgut, aufbrausend und nachdenklich, mit blondem Haar und stark hervortretendem Kinn, was Willenskraft verriet. Er hielt gerne den Kopf gesenkt; aber ward er angeregt, sah er allezeit den Reuten fest in die Augen. Als der deutsch-französische Krieg von 1870 ausbrach, meldete sich „Bipo“, wie sein Spitzname unter den Kameraden war, unversichtlich als Freiwilliger, ward beim 4. Infanterieregiment eingestellt und machte unter dessen Fahne den ganzen Feldzug mit.

Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* Morgen Sonntag findet in Er enheim im Schwanen eine Versammlung des 13. Landwirtsch. Bezirksvereins statt.

Kirchliche Nachrichten, Stadt

Evangelium der Gottesdienste.

Sonntag, 21. November.

26. S. nach: Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Eder Nr. 366 — 100 — 360

Tag. Ep. Kor. 15. 54—57.

Morgens 11 Uhr: Eder Nr. 366 — 100 — 360

216 — 367. — Psalm 90.

Kath. Kirchengemeinde.

Sonntag, 21. November.

Morgens 9 Uhr: Predigt.

Abends 5 Uhr: Schlußgottesdienst.

Vertags hl. Messe 7 Uhr.

Rote Rosen.

Wann von G. Kourth-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Sehr Abend hatte sie sehr bestritten die kostbare roten Rosen zu den anstrahlenden Trauerkleidern und machte die Kartons verhandelt. Sie konnte mit der Extraeinnahme dieses Tages recht zufrieden sein. Die rote Rosen fanden in dieser Nacht keinen Käufer. Sie litt unerträglich Qualen und fand keine schlafenden Tränen, um sich das Herz zu erleichtern. Bewußtungslos wünschte sie sich sogar den Tod, weil sie die Schmerzen nicht zu ertragen meinte.

Nachdenklich war Graf Wainer, als er die Gräfin verlassen hatte, nach dem Schlüssel hinübergewandert. Er suchte sein Arbeitszimmer auf. An seinen Schreibtisch herantretend, öffnete er denselben und nahm den Abschiedsbrief der ehemaligen Prinzessin Helena heraus. Jährelang hatte er ihn als sein höchstes Gut aufbewahrt und hatte sich nicht davon trennen können. Nun machte er sich Vorwürfe, daß er ihn nicht sofort vernichtet hatte.

Es war ihm ein schwerliches Gefühl, daß fremde Augen auf diesen Briefen geruht hätten. Er konnte nicht verstehen, daß Graf Rodus, neugierig und inquisitorisch, einen fremden Brief gelesen und dann auch noch mit seiner Gattin darüber gesprochen hatte. Das dachte ihm so gar nicht zu dem Wille des Betters. Aber da er Gerlinde glauben mußte — wie wäre sie sonst zur Kenntnis dieses streng gehaltenen Geheimnisses gekommen? — so war — gezwungen, Graf Rodus ihr indiskret zu halten.

Langsam las er den Brief noch einmal durch, und die alten Schmerzen zogen noch einmal an ihm vorüber, aber sie brannten nicht mehr in seiner Seele. Die Erinnerung an diese vergangene Liebe würde immer weniger ein vergangener Traum sein, sondern wie ein harter, verblähter Hauch. Aber der Schmerz war vergangen — neues Leben wäre ihm in seinen Tagen, neues fahes Leben — an Rodus Seite hätte

er es zu finden. Aber auf diesem Brief sollte nie mehr ein fremdes Auge ruhen. Die beiden Hagen, die indiskret darauf geruht, hatte der Tod geschlossen. Er zündete eine Kerze an und verbrannte den Brief. Und die Asche streute er in die Frühlingssonne hinaus.

Dann klingelte er und befahl dem eintretenden Diener, den Administrator Hellmann zu rufen.

Mit diesem wollte er noch einiges besprechen, ehe er zu Tisch ging.

Seine Gedanken weilten noch bei der Unterredung mit der Gräfin.

Ihr seltsames Wesen suchte er sich zu erklären. Natürlich würde es ihr schwer ankommen, den sie ins Witwenhaus einzuleiten mußte. Und nicht minder schwer würde sie sich von dem familiensinnigen Treiben der Gräfin lösen müssen. Sie hatte heute abend die Verunsicherung empfunden, die der schönsten und kostbarsten Freude aus ihrem Leben. Frauenherzen hängen an solchen Ehemännern. Als er sie selbst, alles nehmen zu müssen, was sie bisher als Eigentum betrachtet hatte. Aber Gerlinde war, so glaubte er, ein edler, großzügiger Charakter. Ihren Augenblick war er vorhin an ihr irre geworden, als sie von ihrem Gatten als von einem überfälligen Charakter sprach. Aber als er dann von dieser Indiskretion erfuhr, sagte er sich, sie müsse ihn doch besser gekannt haben, als er.

So hatte sich der Eindruck schnell wieder verwandelt, und er sah nach wie vor den prächtigen, edlen Menschen in ihr. Wie edel war es von ihr, daß sie, trotzdem sie seine Verlobung um so manchen Vorwurf brachte, so großen Anteil daran genommen hatte, daß die Gräfin Gerlinde hatte sie sich ihm ergeben und ihm auf die Gefahren einer Abreise hin aufmerksam gemacht, aus dem Schatz ihrer eigenen Erfahrung heraus. Und trotzdem, wenn er sich an die Vergangenheit dachte, schalt ihn, daß er sie ohne Liebe heiraten wollte. O — sie konnte nicht in seine Gedanken zu sein! Sein Herz schlug seiner künftigen jungen Frau voraus, hatte sein Leben, daß sie ihm nach jenen Tagen in einer höheren Stellung als bisher zuwiderstand würde. Und trotzdem fand er sich zu dem

Bekanntmachung.

Auf Folge 13 der Bettkarte kommt in den Geschäften von

Karl Stiehl, 6. Henkelstraße

Konsumver. in der Umgebung

in der Umgebung

Frederichsberg, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, 1. Wiesbadenerstraße

Grosse Auswahl
Eigene Zurechtleri
Umarbeitungen von
Boas u. Straussfäden
Waschen, Kräuseln
Reihenbinden u. aus
Heinrich Fried
Broschüren, Kordgarnen etc.